Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 40 (1937)

Artikel: Über Münzen und Währung in Alt St. Gallen
Autor: Moser-Nef, C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948400

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über Münzen und Währung in Alt St. Gallen

ist es geraume Zeit still gewesen. In friedsamen Jahren spricht man im Volke wenig über diese Dinge. Durch den Weltkrieg und in der Nachkriegszeit ist auch hierin manches anders geworden. Männiglich kümmert sich jetzt um Geld- und Währungsfragen. Und wo an sich die Kenntnis in diesen stark verzwickten Dingen, auch das Interesse daran gering wäre, da sorgen schlaue Spekulanten und aufdringliche Propheten für die erwünschte Unruhe und Aufregung. Mit der Unwissenheit läßt sich öfters das beste Geschäft machen.*)

Vielleicht finden hier einige Zeilen über längst vergangene Geld- und Währungsverhältnisse einiges Interesse. Mögen sie diese oder jene dazu veranlassen, sich in die lehrreichen Blätter unserer Münzgeschichte zu vertiefen. Erstaunlich lebendig wird vieles daraus werden.

Es war eines der bleibenden Verdienste Kaiser Karls des Großen, daß er seinem mächtigen Reiche eine vorzügliche Münzwährung einrichtete, welche Jahrhunderte überdauerte und damit zu einer gedeihlichen wirtschaftlichen Entwicklung die nötigen Unterlagen schuf. Schon um die Mitte des achten Jahrhunderts war man im fränkischen Reiche zur *Silberwährung* übergegangen, nachdem vorher der Goldschilling die Einheitsmünze gewesen war. Für ganz Mitteleuropa wurde von da an das Silber zum Wertmesser aller Dinge. Man unterschied Pfund, Schilling und Pfennig, und zwar war ein Pfund gleich 20 Schilling und ein Schilling 12 Pfennig (Denaren), so daß 240 Silberpfennig auf ein Pfund gingen. (England ist bis heute bei der gleichen Währung verblieben). Der Münzdenar der Karolingerzeit wog durchschnittlich 1,70 Gramm. Mit unserm heutigen Geld verglichen hatte ein Pfennig (Denar) den Wert von ungefähr 10 Rappen. In der Bodenseegegend galt während Jahrhunderten die Währung der *Konstanzer Münzstätte*, und bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts rechnete man um den Bodensee nach Pfund, Schilling und Pfennig. Pfund und Schilling waren jedoch lange Zeit bloße Rechnungsmünzen; erst im 14. Jahrhundert kamen in Prag und in Frankreich gemünzte Schillinge auf (Groschen und Turnosen). Und neben den Pfennigen prägte man vom 13./14. Jahrhundert an auch den halben Pfennig (Obolus) und den Haller (Pfennig der Stadt Hall). Die Entwicklung der Territorialherrschaften, die sich aus dem Feudal- und Lehenswesen ergaben, wurde der guten Pfundwährung zum Verhängnis. Alle die großen und kleinen Territorialfürsten, weltliche und geistliche, wie auch die freien Reichsstädte, strebten nach dem Markt- und Münzrecht. Beide Privilegien waren Ausflüsse bzw. Wahrzeichen der Landeshoheit und außerdem ergiebige, schraubbare Einnahmequellen. Durch das Mittel der „Münzverrufung" (münswendi) wußten die Münzherren ihrem Geldbedürfnis Befriedigung zu verschaffen. Man prägte neues Geld, verrief das bisher gültige, so daß dieses umgewechselt werden mußte, und erklärte so für die neuen Moneten einen Zwangskurs. Das neue Geld brachte man bei dieser Gelegenheit an Silbergehalt zumeist geringer heraus. So ließ sich denn jeweils ein ansehnlicher *Wechselgewinn* erzielen, den der Münzherr netto in seine Tasche steckte. Das war eine krasse Ausbeutung der Macht, gegen die sich der einfache Gewerbs- und Handelsmann nicht wehren konnte. Der Großhandel freilich wußte einen Ausweg, er bediente sich zur Zahlung des Barrensilbers. In der Bodenseegend, so auch in *St. Gallen*, war zufolge des Aufkommens der verschiedenen Territorialgewalten bzw. Münzherren die karolingische Münzeinheit in die Brüche gegangen; es kamen nacheinander und nebeneinander folgende Münzsorten in den Umlauf: alte Pfennige (Denaren), Hohlpfennige aus Silberblech (Brakteaten), Haller Pfennige, Prager Groschen als Dickmünzen, Plapparte, Turnosgroschen (von der Westschweiz), dazu Goldgulden (Florin) aus Florenz und aus Ungarn (beide auch Dukaten genannt), ferner rheinische Goldgulden, österreichische Kreuzer aus dem Tirol, Sechser (6 Pfennig), Berner Batzen (von Petz = Bär) und Rollibatzen. Landläufig galten:

1 Pfennig = 2 Haller; 1 Kreuzer = 4½ Pfennig = 9 Haller;
1 Plappart = 7 Pfennig = 14 Haller; 1 Groschen = 12 Pfennig = 24 Haller;
1 Batzen = 4 Kreuzer = 18 Pfennig = 36 Haller;
1 Florin = 123 Konstanzer Pfennig (1334) = rund 10 Schilling = ½ Pfund;
1 Dickpfennig = 5 Schilling Pfennig; drei Dicken = 1 rheinischer Gulden;
1 Mark Silber = 540 Konstanzer Pfennig (1334).

Im Jahre 1404 sammelte Konstanz die Städte um den Bodensee und in Südschwaben zu einem *Münzbund um den See.*

*) Dieser Artikel war schon vor der *Frankenabwertung* fertiggesetzt. Mit Beschluß vom 26. September 1936 hat der Bundesrat, im dringlichen Anschluß an die kurz vorher erfolgte Abwertung des französischen Frankens und im Interesse der nationalen Wirtschaft eine Abwertung des Schweizerfrankens um 30 % beschlossen. Ständerat und Nationalrat stimmten zu.

Die Stadt St. Gallen gehörte auch dazu. Der Pfennig war die Grundlage dieser Bundeswährung. Auch während des Konzils zu Konstanz (1414—1418) bildeten Schilling und Pfennig die hauptsächlichsten Stücke des Kleingeldverkehrs. Das Jahr 1424 vereinigte die Orte Zürich, Schaffhausen und die Stadt St. Gallen vorübergehend zu einem Münzbund zum Zwecke einer Tarifierung.

Zur selben Zeit, da in Deutschland die Bewegung für den neuen Glauben anhob, setzte auch das große weltliche Reformwerk ein, das eine einheitliche Organisation des Reiches anstrebte und das dann zur Einsetzung eines eigentlichen Reichsregimentes und eines Kammergerichtes geführt hat. Und weil zu jener Zeit der Unmut über die vielen schlechten Batzen, unter denen Süddeutschland litt, aufs höchste gestiegen war, befaßte man sich auch mit der Reform der Münzeinrichtung und schuf 1524 unter Kaiser Karl V. die große *Reichsmünzordnung*, wonach eine eigentliche Reichsmünze, der silberne *Reichstaler*, gleich 72 Kreuzer, geschaffen wurde. Neben demselben galten die landesüblichen Pfennige und Haller weiter, sanken jedoch zu Scheidemünzen herab.

Diese Einheitsbestrebungen im Reiche zwangen die Stadt und die Abtei *St. Gallen* zur politischen Stellungnahme. Als zugewandte Orte der Eidgenossenschaft hatten sie auch im Münzwesen auf ihre Bundesgenossen Rücksicht zu nehmen und sich mit ihnen zu beraten. Die Entwicklung im Reiche wurde für die Nachbargebiete schwieriger, vornehmlich im Münzwesen. So kam es, daß nach dem von vielen ersehnten *Reichsmünzgesetz* — welches 1559 erlassen wurde und für alle größeren Gold- und Silbermünzen in ganz Deutschland das gemeinsame Erkennungszeichen des Reichsadlers und des Bildes des Kaisers auf allen Geprägen vorschrieb — u. a. die *Stadt St. Gallen* sich auf eine neue Geldwährung besinnen mußte. Es galt, sich von der vertrauten alten Pfundwährung zu lösen und eine *neue Währung* einzuführen. Rat und Bürgerschaft entschieden sich für die *Guldenwährung*. Nun wurde hinfort in Gulden und Kreuzern gerechnet und Buch geführt. Die ehrwürdigen Zeichen für Pfund, Schilling und Pfennig: ℔, ß, ₰, verschwanden in den Büchern der St. Gallischen Schreibstuben, und an ihre Stelle traten die Zeichen für Gulden, Kreuzer und Heller (auch Batzen): fl., kr., hlr. (btz.).

Bei dieser Währung blieb St. Gallen bis zu seinem stadtstaatlichen Ende. Der Schweizer Gulden galt 60 Kreuzer oder 15 Batzen.

Das früher übliche Kleingeld, Pfennig und Heller, blieb in Form von Scheidemünzen weiter im Umlauf.

Wie oben erwähnt, war es im Reiche glücklich zu einer Münzeinheit gekommen. In der *Schweizerischen Eidgenossenschaft* mißlangen alle gleichgerichteten Einheitsbestrebungen und Anläufe, um die sich besonders der Ort Zürich redlich Mühe gegeben hat. Die Macht der Gewohnheit, die Einflußzonen und die Interessengebiete waren allzu widerstrebend, um die mancherlei guten Föderalisten unter einen Hut zu bringen. Man mußte sich begnügen, von Zeit zu Zeit die allerdringlichsten Konventionen und Tarifierungen zu vereinbaren. Wer Näheres über diese Leidensgeschichte, wie besonders auch über das St. Gallische Münzwesen im einzelnen erfahren will, der ist gebeten, solches im vierten Bande meiner St. Gallischen Verfassungsgeschichte nachzulesen. Ich darf überzeugt sein, daß er bei einiger Einfühlung neben allerlei Wissenswertem auch Ergötzliches einheimsen wird.

Die alten städtischen Ämter eines Wardein und eines Münz- oder Schneidemeisters sind längst der Vergessenheit anheimgefallen. Von der „Münz" auf dem Rindermarkt, der Münzdruckerei in St. Katharinen und der Errichtung eines Streckwerks bei der Spitalmühle wissen wenige mehr. Nur der Wirtshausname „Silberstrecke" gemahnt noch an die Werkstatt des letzten Münzmeisters „am Bach", neben der Kotwalke (1739 ff.).

Dr. C. Moser-Nef

Bewegliche Feste der christlichen Kirche

Ostern . . .	am 28. März
Auffahrt . .	am 6. Mai
Pfingsten . .	am 16. Mai
Fronleichnam	am 27. Mai
Eidg. Bettag .	am 19. September

Photos jeglicher Art präsentieren sich besonders gut im

habuga
Photo-Ordner

Erhältlich in allen guten Fachgeschäften

Fabrikation und Vertrieb:

J. Hachen's Wwe. & Co., Verlagsbuchbinderei

Schwertgasse 11 St. Gallen

Vierfarbendruck nach einer Farben-Aufnahme von H. Groß

Zollikofer & Co., Buchdruckerei, St. Gallen